

Der vergebungsbereite Vater

Die Geschichte von Don hörte ich von einem gemeinsamen Freund. Don hat drei Töchter und einen Sohn. Die Familie war in einer lebendigen Gemeinde aktiv, und die Eltern hatten sich alle Mühe gegeben, die Kinder liebevoll und nach biblischen Prinzipien zu erziehen, ohne sie jedoch zu sehr einzuengen. Dennoch hatten sie große Schwierigkeiten mit ihrer jüngsten Tochter, als sie in die Pubertät kam. Sie hatte ständig wechselnde Freunde, zu denen sie auch sexuelle Beziehungen unterhielt. Ihre Eltern hatten alles versucht, um sie auf den richtigen Weg zu bringen, doch ohne bleibenden Erfolg. Was die Eltern besonders ärgerte, war die Tatsache, dass sie mit ihrem jeweiligen Freund zu Hause übernachtete, wenn sie nicht da waren. Endlich entschloss sich Don zu einer sehr schmerzlichen, aber dringend nötigen Aussprache mit seiner Tochter. „Cathy, deine Mutter und ich haben wirklich versucht, eine Lösung zu finden, mit der wir alle leben können. Wir wissen nicht weiter. Aber wir können nicht länger dulden, dass du in diesem Haus hier mit deinen Freunden schläfst. So leid es uns tut, aber du musst hier ausziehen.“ Sie versicherten ihrer Tochter, dass sie sie immer noch liebten und ihre Beziehung hoffentlich nicht daran zerbrechen würde, aber dass sie nur unter der Bedingung, Hilfe anzunehmen und sich zu ändern weiterhin bei ihnen leben könne. Am nächsten Abend zog Cathy aus, ohne eine Adresse zu hinterlassen.

Drei Monate später wurde Don nachts um eins vom Klingeln des Telefons geweckt. Cathy war am Apparat. „Vati, ich rufe von der Busstation an.“ Sie murmelte ein paar unverständliche Sätze ins Telefon und endete mit der Bitte: „Ich möchte wieder nach Hause kommen.“ Don versuchte ruhig zu bleiben, als er antwortete: „Bleib, wo du bist, ich bin

sofort bei dir.“ Dann weckte er seine Frau, um mit ihr gemeinsam seine Tochter abzuholen. Zuerst umarmte er sie lang und herzlich. Er stellte keine Fragen danach, wo sie die ganze Zeit gewesen war. Er erzählte ihr auch nicht von den vielen schlaflosen Nächten, die Cathy ihren Eltern gemacht hatte oder erinnerte sie an die Regeln, die zu Hause immer noch galten. Er vergab ihr einfach und hatte sie lieb.

So ein Vater möchte ich auch sein. Ich möchte vergeben können. Meine Kinder sollen wissen, dass sie mit jedem Versagen zu mir kommen können und ihnen Vergebung sicher ist. Ich will keinen Groll gegen sie hegen, was auch passiert. Wenn etwas schief gegangen ist, sollen sie die Freiheit haben, von vorn anfangen zu können. Ich möchte so handeln, weil ich erlebt habe, was passiert, wenn Väter un-nachgiebig sind und auf ihrem „Recht“ bestehen. Ich habe gesehen, wie Kinder immer weniger von sich selbst halten, wenn Väter mit Ablehnung und Bitterkeit auf ihr Verhalten reagieren. Diese jungen Menschen sind oft ungeduldig und mitleidlos anderen gegenüber, weil sie erlebt haben, dass sie keine zweite oder dritte Chance bei ihren Eltern hatten.

Andererseits habe ich Väter erlebt, die vergebungsbereit waren und dadurch die Beziehung zu ihren Kindern heilen konnten. Die Kinder bekamen die Möglichkeit, neu anzufangen, weil sie sich nicht verteidigen mussten. Väter mit dieser Haltung machen es ihren Kindern leichter, auch anderen zu vergeben. Sie können ihre Fehler leichter eingestehen, weil sie kein schreckliches Strafgericht fürchten müssen. Familientragödien mit all den leidvollen Erfahrungen, die damit einhergehen, können so verhindert werden.

Meinen Kindern vergeben bedeutet nicht, dass ich bei Ungehorsam ein Auge zudrücke.



Die Vergebung unseres himmlischen Vaters

Stellen Sie sich vor, Sie hätten einen Sohn, der Ihnen so lieb ist wie Ihr Augapfel. Von der ersten Stunde an haben Sie ihn mit Liebe und Aufmerksamkeit überschüttet. Sie haben ihn als Erster gebadet. Sie brachten ihm das Radfahren bei. Sie schauten ihm beim Fußballspielen zu. Sie sa-



ßen an seinem Bett, wenn er krank war, und trösteten ihn, wenn er traurig war. Sie waren für ihn da, wann immer er Sie brauchte, und nahmen teil an allem, was ihn interessierte. Sie sorgten für ihn mit aller Liebe und errieten immer seine geheimsten Wünsche. Wie reagierte der Sohn auf diesen Überfluss an Zuwendung? Er hielt es für selbstverständlich. Meistens hat er Sie übersehen und kam nur auf Sie zu, wenn er etwas brauchte, neue Turnschuhe oder Geld zum Tanken beispielsweise. Manchmal war er auch absichtlich und offensichtlich ungehorsam. Er hinterging Sie ständig. Ihr Verhalten war ihm sichtlich unangenehm, und seinen Unmut ließ er mit Vorliebe an seinen Geschwistern aus. Was würden Sie mit so einem Sohn machen? Würden Sie ihm vergeben? Überlegen Sie sich Ihre Antwort gut, denn Sie sind in dieser Geschichte nicht der Vater, sondern der Sohn. Ihr himmlischer Vater hat Sie mit Liebe und vielen Segnungen überschüttet, doch Ihre Reaktion darauf war ungefähr so wie die des Sohnes in der Geschichte. Wenn es Ihnen so ähnlich geht wie mir, haben Sie sogar noch ablehnender reagiert. Dennoch hat Gott Ihnen vergeben und tut es weiterhin jeden Tag neu. Kaum zu glauben, nicht wahr? Oder doch? So ist unser himmlischer Vater. Vergebung und Liebe ist Teil seines Wesens.

„Ja, er vergibt mir meine ganze Schuld ... So fern der Osten vom Westen liegt, so weit wirft Gott unsere Schuld von uns fort! Wie ein Vater seine Kinder liebt, so liebt der Herr alle, die ihn ehren“ (Psalm 103,3.12?13). „Und trotzdem: Ich werde euch alles vergeben aus freien Stücken. Ich werde alles Böse für immer vergessen“ (Jesaja 43,25). Er ist ein vergebender Vater. Er wurde missverstanden, und kein anderer Vater wurde so oft abgelehnt wie er. Dennoch kann er es kaum erwarten, uns erneut zu begegnen. Er wartet ständig auf uns, genau wie der Vater im Gleichnis vom verlorenen Sohn. Er wartet nicht ab, bis der Sohn das Haus erreicht hat, sondern läuft ihm entgegen. Gottes Vergebung ist schon da, bevor wir unser Bekenntnis und unsere Reue überhaupt ausgesprochen haben. So ein Vater möchte ich auch sein, aber aus eigenen Stücken schaffe ich das nicht. Mein

Stolz und meine moralische Schwachheit stehen mir im Weg. Manchmal vergesse ich, dass ich eigentlich vergeben wollte und könnte. Meine Sorgen sind mir im Weg. Manchmal fürchte ich, dass meine Bereitschaft zur Vergebung bei meinen Kindern als Schwäche ausgelegt wird und sie sich in ihrem falschen Verhalten bestätigt fühlen könnten. Aber ich muss mich nicht auf meine eigenen Fähigkeiten verlassen. Denn der Geist Gottes lebt in mir durch die Kraft des Heiligen Geistes. In Jesus bin ich gerettet und kann im Gebet, im Vertrauen auf ihn, meinen Kindern sein Wesen vorleben. Aus meiner eigenen Kraft ist das nicht möglich.

Vergebung verstehen

Wir sind oft blockiert für Vergebung, weil wir nicht verstehen, was dabei geschieht. Meinen Kindern vergeben bedeutet nicht, dass ich bei Ungehorsam ein Auge zudrücke. Ich suche auch nicht nach Entschuldigungen für ihr falsches Verhalten oder erlasse ihnen eine verdiente Strafe. Allen Guelzo, einer der Autoren der Zeitschrift Christianity Today schreibt: „Vergeben bedeutet, unseren Groll über zugefügtes Unrecht hinter uns zu lassen. Wir sollen unseren Groll nicht nur unterdrücken und uns beherrschen lernen, sondern wir sollen ihn komplett loslassen und frei davon werden. Vergebung heißt nicht, sich umzudrehen und die Sache zu vergessen. Zum besseren Verständnis wollen wir uns anschauen, was Vergebung nicht ist. Vergebung ist nicht gleichbedeutend mit einer Entschuldigung. Vergebung ist etwas sehr Persönliches. Sie hängt mit der Wirkung der Verletzung zusammen, die wir erlebt haben. Die negativen Gefühle darüber brauchen Befreiung und Verarbeitung. Entschuldigungen sind eher die offizielle Seite der Angelegenheit. Ein ungerechter Zustand muss bearbeitet werden. Das ist meistens leichter zu klären als die Beziehung zwischen dem Verursacher und dem ‚Opfer‘. Eine Entschuldigung ist eher der Vorgang, bei dem man jemandem die Strafe erlässt oder die Blamage erspart, die er eigentlich verdient hätte. Außerdem hat Vergebung nichts damit zu tun ‚den Täter in Schutz zu

Vergeben bedeutet, unseren Groll über zugefügtes Unrecht hinter uns zu lassen.

Wir sollen unseren Groll nicht nur unterdrücken und uns beherrschen lernen, sondern wir sollen ihn komplett loslassen und frei davon werden.





Wer wirklich vergibt, sagt etwa: „Ja, was du getan hast, war falsch. Ich akzeptiere deine Bitte um Vergebung. Ich habe nichts mehr gegen dich, und alles zwischen uns ist so, als wenn diese Sache nie geschehen wäre.“

nehmen'. Wer wirklich vergibt, sagt etwa: ‚Ja, was du getan hast, war falsch. Ich akzeptiere deine Bitte um Vergebung. Ich habe nichts mehr gegen dich, und alles zwischen uns ist so, als wenn diese Sache nie geschehen wäre.‘ Die weiche, nachsichtige Vergebung würde sagen: ‚Ich sehe, du konntest eigentlich nichts dafür. Das war ein Versehen. Eigentlich bist du gar nicht verantwortlich.‘ Wenn niemand verantwortlich war, gibt es auch nichts zu vergeben. In diesem Sinne sind Vergebung und diese laue Art der Entschuldigung eigentlich Gegensätze. Wenn das so ist, brauchen wir nicht zu fürchten, dass wir mit Vergebung versehentlich falsches Handeln tolerieren oder gutheißen. Vergebung bedeutet nicht ‚die Anklage fallen zu lassen‘, sondern ‚alle Vorbehalte und Anklagen, die da waren, für immer zu vergessen‘. Damit ist auch derjenige, der vergibt, von negativen Nachwirkungen frei und kann dem anderen wieder unbelastet begegnen. Bitterkeit wird nicht zum Schaden des Verbitterten angehäuft.“ Diese Zusammenhänge muss man verstanden haben, um ein Vater zu sein, der vergeben kann.

Hilfe in Anspruch nehmen

Meine Frau Dottie ist mir in vielen Bereichen eine Hilfe und Korrektur, unter anderem auch in meinem Bemühen, ein vergibender Vater zu sein. Ich habe sie gebeten, mich darauf aufmerksam zu machen, wenn ich zu den Kindern grob bin und sie anfahre. Sie können mir glauben, dass sie mich sehr kritisch beobachtet. „Josh, ich glaube, du solltest dich bei Katie entschuldigen.“ „Josh, meinst du nicht, dass du Heather noch etwas sagen solltest?“ Es

war nicht immer einfach, sich das anzuhören, aber es ist unverzichtbar. Wenn Sie Ihre Kinder gebeten haben, Ihnen zu helfen, ein besserer Vater zu sein, müssen Sie damit rechnen, dass sie Ihnen auch helfen, eher zu vergeben. Vielleicht bekommen Sie Dinge zu hören wie: „Vati, ich glaube, du hast mir noch nicht vergeben, dass ich dein Auto so schön bemalt habe“, oder: „Bist du sicher, dass du mir schon vergeben hast, dass ich dein Toupet als Zielscheibe beim Ballwerfen benutzt habe?“

Erinnern Sie sich an Ihre eigene Kindheit

Erwachsenwerden ist eine schwierige Sache. Wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben, dass wir teilweise die gleichen, wenn nicht schlimmere Fehler gemacht haben wie unsere Kinder heute. Auch wir hatten als Kinder schlechte Tage, waren mufflig, eigensinnig und ungeschickt. Es gab Zeiten, da waren wir einfach gegen alles!

Vergebung ist einfacher, wenn wir an unsere eigenen Fehler und Schwächen denken, und zwar nicht nur an die in unserer fernen Vergangenheit, sondern auch an unsere jetzigen. Wenn mein Sohn abends nicht pünktlich zu Hause ist, brauche ich mich nur daran zu erinnern, dass auch ich mich nicht immer an alle Abmachungen gehalten habe. Das erspart ihm zwar nicht die Strafe, aber es macht mich nachsichtiger im Umgang mit ihm. Wenn meine Tochter einen Strafzettel bekommt, bin ich wohl eher bereit, ihr zu vergeben, wenn ich daran denke, wann ich das letzte Mal in eine Radarfalle gekommen bin.

Vergebung üben

Ich möchte ein Vater sein, der seinen Kindern auch das schlimmste Vergehen vergeben kann. Das kann man bei den kleinen Dingen des Lebens üben. Wenn man gewohnt ist zu vergeben, fällt es bei den wirklich großen Ereignissen leichter. Jeder Tag mit Kindern bringt eine Menge Gelegenheiten zum Üben. Wenn eins der Kinder zum Beispiel ungehörig mit uns Eltern redet, ermahne ich es und vergebe ihm in Gedanken. Wenn das Kind positiv reagiert, lächle ich und sage dazu: „Ich habe dir vergeben.“ Ich vermeide Rede-

wendungen wie: „Schon in Ordnung“ oder „Kein Problem“, denn ich möchte zeigen, dass ich vergebe, und nicht falsches Verhalten bestätige. Solche scheinbar unwichtigen Anlässe helfen mir und den Kindern, Vergebung zu üben, und sie bereiten mich vor auf größere Anlässe und Krisen, wo es mir schwerer fällt.

Um Vergebung bitten

Als ich an diesem Buch arbeitete, bat ich meine sechzehnjährige Tochter Katie, mir bei einem Abschnitt zu helfen. Ich fragte sie: „Kannst du dich an einen Anlass erinnern, wo ich dich verletzt oder beleidigt habe, ohne mich dafür zu entschuldigen und um Vergebung zu bitten?“ Sie saß fünf oder sechs Minuten lang still da und dachte nach. Ich konnte förmlich spüren, wie sie versuchte, all die Anlässe in den vergangenen sechzehn Jahren aus ihrem Gedächtnis hervorzukramen, in denen ich gedankenlos, unbarmherzig und lieblos zu ihr gewesen war. Ich dachte mir, dass sie sicher die Gelegenheit nennen würde, die mich im denkbar schlechtesten Licht erscheinen lassen würde. Als sie immer noch still war, konnte ich es nicht mehr aushalten und hakte nach: „Sag einfach irgendwas, das dir einfällt.“ Sie lächelte: „Na ja, Vati, was mir einfällt, ist vielleicht gut für dich, aber sicher nicht gut für dein Buch.“ Ich vermutete, dass diese Sache wahrscheinlich so peinlich und unmöglich war, dass man sie nicht drucken konnte. Dann zuckte sie mit den Schultern und sagte endlich: „Mir fällt nichts ein.“ Was für eine Erleichterung! Und meine Frau würde hinzufügen: äußerst erstaunlich! Es soll nicht der Eindruck entstehen, ich hätte es zum perfekten Vater gebracht. Ich bin sicher, dass es Anlässe gab, bei denen ich es versäumt habe, mich bei Katie zu entschuldigen. Aber das hat sie anscheinend vergessen. Die Fähigkeit, Fehler zuzugeben und sich zu entschuldigen, scheint auch bei christlichen Eltern nicht sehr ausgeprägt zu sein. immerhin gaben bei einer Umfrage in Gemeinden 37 % der Jugendlichen an, von ihren Eltern selten oder nie zu hören, dass sie etwas falsch gemacht haben, geschweige denn, dass sie sich entschuldigten. Das wäre also bei mehr als jedem dritten

Das letzte Gemälde von Rembrandt van Rijn: Er malt sich selbst als den heimkehrenden verlorenen Sohn in den Armen des vergebenden Vaters (Vgl. Lukas 15).



Kind der Fall. Kein Wunder, dass auch unsere Kinder Schwierigkeiten haben, Fehler einzusehen. Kein Wunder, dass sie ihre Eltern oft ablehnen. Kein Wunder, dass sie sich minderwertig vorkommen. Sie haben offenbar die perfekten Eltern. Wie glücklich kann sich ein Kind schätzen, dessen Vater Verständnis für seine Vergehen hat und der schnell vergibt, der vergangene Schuld nicht immer wieder aufischt und damit neue Verletzungen verursacht. Solche Kinder werden es leichter haben, die gleiche Haltung anderen gegenüber zu zeigen, und wenn sie selbst später Eltern sind, leichter vergeben können.

Anregungen zum Nachdenken und Tun und zum gemeinsamen Gespräch

1. Waren Sie in den vergangenen Jahren ein vergebender Vater? Kreuzen Sie hier die Haltung an, die Ihrem Handeln am ehesten entspricht.

- Ich bin ein Vater, der vergeben kann.
- Es fällt mir schwer zu vergeben.
- Hin und wieder spreche ich mit den Kindern über Vergebung.
- Ich spreche selten über Vergebung.
- Über Vergebung habe ich mit den Kindern noch nie gesprochen.

2. Beschreiben Sie, ob und wie Vergebung in Ihrer Ursprungsfamilie praktiziert wurde. Gibt es Parallelen zu ihrem heutigen Familienleben? Was hat sich verändert?

3. Was können Sie in dieser Woche tun, um Ihren Kindern das Thema Vergebung nahe zu bringen? Schreiben Sie Möglichkeiten auf.

4. Gibt es Dinge aus der Vergangenheit, für die Sie Ihre Kinder um Vergebung bitten sollten? Wenn ja, um was handelt es sich und wann wollen Sie mit Ihren Kindern darüber reden?

Josh McDowell



Erschreckend: Bei einer Umfrage in Gemeinden gaben mehr als jeder dritte der Jugendlichen an, von ihren Eltern selten oder nie zu hören, dass sie etwas falsch gemacht haben, geschweige denn, dass sie sich entschuldigten!

„Gott, ich danke dir, dass ich nicht bin wie die übrigen Menschen!“
Lukas 18,11

- „Gott sei Dank, dass ich nicht drangekommen bin“, dachte der Junge am Ende der Schulstunde, für die er die Hausaufgaben nicht gelernt hatte.
- „Gott sei Dank, dass ich nicht erwischt worden bin“, dachte der junge Mann, als er das Kaufhaus unbehelligt mit der gestohlenen Uhr verließ.
- „Gott sei Dank, dass ich hier nicht später vorbeigekommen bin“, dachte der PKW-Fahrer, als er weit schneller als erlaubt an einer Radarkontrolle vorbei fuhr, die gerade aufgebaut wurde.
- „Gott sei Dank, dass es niemand gesehen hat“, dachte die Frau, als sie im Parkhaus beim Einparken ein anderes Fahrzeug streifte - und fuhr schnell in die nächste Parketage.
- „Gott sei Dank, dass es keiner gemerkt hat“, dachte der alte Bruder, nachdem er die ganze Versammlungsstunde vor sich hin gedöst hatte.
- „Gott sei Dank, dass es nicht aufgefallen ist, wie unvorbereitet ich auf diese Predigt war“, dachte der Verkündiger, als er sich wieder setzte.
- „Gott sei Dank, dass niemand weiß, wie wenig ich gebe“, dachte der treue Versammlungsbesucher, als er den Sammelbeutel weiter reichte.
- „Gott sei Dank, dass meine Kinder alle 'auf dem Wege' sind“, dachte Bruder H. als er Bruder K. traf, dessen Kinder 'in der Welt' gelandet waren.
- „Gott sei Dank, dass wir keine Not zu leiden brauchen“, dachte der gläubige Unternehmensleiter, als er Schwester M. traf, die von einer kümmerlichen Rente leben musste.
- „Gott sei Dank, dass unsere Gemeinde nicht so klein geblieben ist“, dachte Bruder B., als er eine Versammlung besuchte, wo nur wenige Geschwister waren.

Gott zu danken ist ein Vorrecht, und Gott erwartet den Dank von seinen Kindern. Doch nach unserem Leitvers dankte auch der Pharisäer im Tempel Gott - aber diesen Dank nahm Gott nicht an. Ich fürchte, das Gleiche widerfährt so manchem Dank, der gedankenlos oder auch bewusst an Gott gerichtet wird. Denn so fromm und demütig sich der Dank auch anhört, ist er oft nicht mehr als eine Selbstrechtfertigung eines falschen Verhaltens oder - wie bei dem Pharisäer - ein verkapptes Lob der vermeintlichen eigenen Leistung.

Wen Gott in seiner Gnade vor den Folgen eines falschen Verhaltens zunächst verschont, der sollte noch vor dem Dank erschrecken und aufrichtig seine Schuld bekennen. Und wem Gott in manchen Bereichen mehr als anderen seine Gnade zuwendet, der sollte Gott dafür mit kindlichem Staunen und völlig frei von jedem Gedanken des eigenen Verdienstes danken.

In den Briefen des Paulus im Neuen Testament finden wir sehr viele „Danksagungen“. Es fällt aber auf, dass Paulus dort sehr selten für seine eigenen Erfolge oder Leistungen dankt. Der häufigste von ihm ausgesprochene Dank bezieht sich auf Geschwister. In fast allen seiner Briefe dankt Paulus Gott - meist mehrfach - für die Briefempfänger.

Wie oft danken wir Gott für unsere Geschwister?

Ein weiterer Bereich des Dankes bei Paulus ist das Werk Gottes: „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus“ (1. Korinther 15,57);

„Gott aber sei Dank, der uns allezeit im Triumphzug umherführt in Christus und den Geruch seiner Erkenntnis an jedem Ort durch uns offenbart“ (2. Korinther 2,14)

„Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabe“ (2. Korinther 9,15).

In diesen Dank sollten wir weit öfter einstimmen.

Otto Willenbrecht